

Das Verstehen von Bibeltexten lässt sich unter verschiedensten Gesichtspunkten betrachten. Dabei kann ganz allgemein festgestellt werden, dass Verstehen immer objektive und subjektive Voraussetzungen hat. Nicht jeder erwirbt Sprachkenntnisse unter gleichen Bedingungen, und nicht jeder hat die Möglichkeit, erworbene Sprach- bzw. Bibelkenntnisse weiterzuentwickeln. Dieser subjektbezogene Aspekt stellt den verstehenden Menschen in den Mittelpunkt der Überlegungen. Subjektiv meint, dass die Fähigkeiten und Kompetenzen sowie die Behinderungen derjenigen, die einen Bibeltext lesen oder verstehen wollen, thematisch werden müssen.

Wie sehen aber die Faktoren und Einheiten aus, mit denen Menschen einen Text rezipieren? Schon die einfache Beobachtung, dass die sprachliche Kompetenz bei einem Kind sich nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten heranbildet, macht auf diese Problematik aufmerksam. Es hängt also nicht nur von den syntaktischen und semantischen Tatsachen ab, sondern auch von dem Blick auf diese Tatsachen, wie Texte verstanden werden.

Deshalb ist es Ziel dieses Beitrags,¹ im Rückgriff auf die empirischen Sozialwissenschaften den Verstehensprozess eines Bibeltextes zu beschreiben. Methodologisch ergibt sich die bedeutsame Konsequenz, dass hierbei eine empirische Verstehenswelt vorausgesetzt wird.² Dem Beobachter fehlt die intime Kenntnis im Sinne einer Teilnahme am Verstehensprozess. Deshalb ist er auf genau beobachtbare Informationen angewiesen. Da das Verstehen von Bibeltexten also nicht unmittelbar beobachtet werden kann, muss man auf indirekte Methoden zurückgreifen. Es sind also die Ergebnisse des Verstehensprozesses zu beschreiben, um dann auf deren Zustandekommen zu schließen. Daher hat das Referat folgenden Aufbau: In einem ersten Schritt soll die Methode der Untersuchung vorgestellt werden. Dann, nach der Skizzierung des Erhebungsdesigns, werden wichtige Merkmale der untersuchten Schüler genannt. Eine kurze Darstellung der Ergebnisse des Verstehenspro-

- 1 In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse meiner Forschung im Rahmen der Habilitationsschrift zum Verstehen von Bibeltexten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
- 2 Vgl. Bruner 1973, 1994.

zesses erfolgt in einem dritten Schritt. Zum Abschluss möchte ich noch kurz die Ergebnisse resümieren und bewerten.

1. Zur Methode der Untersuchung

1.1 Untersuchungsfrage

Im Anschluss an die Sprechakttheorie³ wird die Verständigung zwischen dem zu untersuchenden Bibeltext und dem Menschen, der diesen Text verstehen möchte, als handlungskoordinerender Mechanismus⁴ verstanden. Auf dieser Grundlage ist Verstehen eine Form der Interaktion zwischen Text (Autor) und Verstehender. Dabei werden verschiedene Ziele, Pläne und Methoden, die jeder der Teilnehmer verwendet, aufeinander bezogen. Es besteht in der Forschung Einigkeit darüber, dass das Textverstehen ein Prozess ist, der sowohl aus Daten geleiteten bottom-up – als auch aus Schema geleiteten top-down-Strategien⁵ besteht. In einem so verstandenen Prozess verfolgen die Verstehenden ihre je eigenen Ziele unter der Bedingung, dass ihre Verstehenspläne mit dem Text eine gemeinsame Grundlage haben. Deshalb hat sich die darzustellende empirische Studie dem Einfluss von individuellen und sozial-kollektiven Faktoren auf einen Bibeltext zugewandt und gefragt: Wie sehen deren tatsächliche Wirkungen aus? D.h. die Untersuchung bezog sich auf Voraussetzungen und Folgen des Rezeptionsvorgangs im top-down-Prozess.

Auf Grund dieser Überlegungen hat die Untersuchung versucht, soweit wie möglich aufzuzeigen, ob und wie das Rezipieren eines biblischen Textes mit dem religiösen und sozial-kulturellen Hintergrund der Probanden (in Bezug auf ihr Geschlecht, ihre Familie, Schule, Religionszugehörigkeit usw.) verknüpft ist. Die Untersuchungsfrage hieß wie folgt:

Welchen Einfluss haben demographische, soziokulturelle sowie kognitive und affektive Faktoren auf das Verstehen eines Bibeltextes?

Die vorliegende Survey-Studie ist in zwei Spalten bzw. in vier Blöcke aufgeteilt. Die erste Spalte bezieht sich auf die unabhängigen Variablen und fragt nach demographischen Merkmalen sowie nach allgemeinen Einstellungen und Überzeugungen. Neben kulturellen und religiösen Konzepten im zweiten Block werden kognitive und affektive Schemata des einzelnen

3 Vgl. Austin 1972, 24f; Searle 1983, 30f; ders. 1994, 68-78.

4 Vgl. Hörmann 1977, 89ff; 166f.

5 Vgl. Zimbardo 1992, 268-303.

Verstehers im dritten Block erfasst. Die erste Spalte ist also in drei Oberkategorien unterteilt: a) demographische Merkmale, b) soziokulturelle Merkmale und c) Bibeldisposition.

Die zweite Spalte betrifft die kognitive und affektive Rezeption des Bibeltextes (abhängige Variable). Dabei ist zu trennen zwischen der abhängigen Variablen, die nur methodologisch relevant ist, nämlich dem konkreten Bibeltext und seinen Kennzeichen und denjenigen abhängigen Variablen, die den Verstehensprozess charakterisieren. Letztere werden im Hinblick auf kognitive und affektive Faktoren untersucht.

Insgesamt machte die Realisierung des Versuchsplanes folgende Schritte erforderlich.⁶ Zunächst wurde eine Auswahl des zu untersuchenden Textes vorgenommen. Danach wurde der Text hinsichtlich seiner inhaltlichen Merkmale beschrieben und eine Propositionsliste erstellt. Die in diesem Schritt bestimmten Merkmale dienen der Ableitung und Konkretisierung der zu erstellenden Variablenliste. Anschließend sind Items konstruiert und schließlich der Fragebogen konzipiert worden.

1.2 Die Darstellung des Textbeispiels

Zunächst sind die Überlegungen, die zur Auswahl des Textes geführt haben, kurz zu nennen: Der Text sollte die Schüler nicht überfordern; er sollte eine relativ kurze Lesezeit beanspruchen; es sollten nicht zu viele, aber auch nicht zu wenige kognitive Prozesse initiiert werden; und zuletzt sollte der Text in relativer Nähe zum Lesen/Verstehen in der Schulsituation bleiben. Diese Überlegungen galten in besonderer Art und Weise für das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37).

1.3 Die abhängige Variable:

Der Verstehensprozess des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter

Ziel des Projektes war die Beschreibung und Erklärung unterschiedlicher Textverstehensprozesse. Deshalb wurde in der hier darzustellenden Untersuchung die Behaltensleistung des Bibeltextes näher erfasst. Dabei wurde überprüft, welche Einheiten des Textes besser behalten werden und versucht, die Faktoren zu benennen, die diesen Vorgang kennzeichnen.

Neben der kognitiven Variable wurden auch affektive Merkmale untersucht. Der Grund, die Emotionen zu erfassen, ergibt sich aus den Spannungsmöglichkeiten des Textes selbst, der positive Instanzen (Samariter)

6 Vgl. Schnell / Hill / Esser 1999, 5-15.

und negative Instanzen (Priester, Levit) anspricht. Der Bibeltext spielt mit affektiven Reaktionen und fordert den Verstehender geradezu heraus, sich die Frage zu stellen, ob der Text eher auf andere oder auf ihn selbst zu beziehen ist. Es werden emotionale Zustände stimuliert.⁷

1.4 Skizzierung des Erhebungsdesigns

Für die Untersuchung wurde eine schriftliche Umfrage gewählt. Diese beinhaltete, dass im Erhebungsprozess von dem Probanden im Blick auf eine beschreibende und erklärende Bestandsaufnahme verschiedene Fragebögen auszufüllen waren. Der Fragebogen, dessen Beantwortungszeit durchschnittlich jeweils ca. 45 Minuten betragen hat, war in mehrere Themen unterteilt und umfasste insgesamt 77 Fragen. Für die o.g. Fragestellung bot sich eine Untersuchung in Trierer Schulen an. Es wurden 1058 Probanden befragt. Gründe für die Wahl der Schulen (Gymnasien) waren a) Verbalisationsfähigkeit und Interaktionskompetenz der Schülerinnen und Schüler, b) ihre Fähigkeit zur Selbstprotokollierung und c) die soziale Vergleichbarkeit der erhobenen demographischen Daten.

Der Fragebogen war in drei Teile untergliedert. Der erste Teil des Fragebogens umfasste das Vorwissen zur Bibel und zum konkreten Text und alle Merkmale, die von der Behaltensleistung direkt beeinflusst werden konnten. Er endete mit dem konkreten Bibeltext. Im Anschluss daran wurde den Teilnehmern der zweite Teil des Fragebogens, der durch einen Code mit dem ersten verbunden war, ausgeteilt. In diesem wurde allein die Behaltensleistung gemessen. Weitere Fragen zur Messung der Behaltensleistung und zu den affektiven Faktoren standen im dritten Teil des Fragebogens. Demographische Fragen beendeten die Untersuchung, da für sie nur eine geringe Motivation erforderlich war.

Die Untersuchung fand von Dezember 1998 bis Januar 1999 in Trier statt. Sie wurde vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz genehmigt.

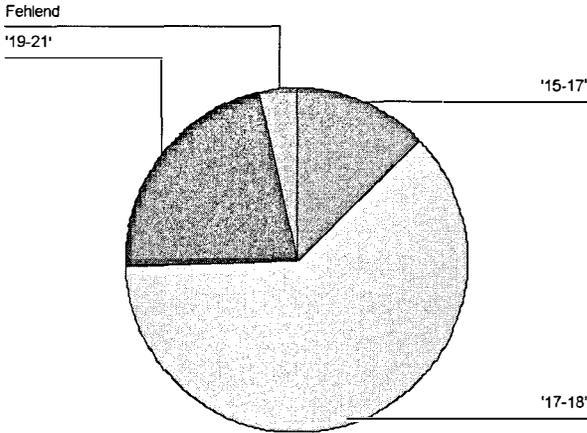
2. Die Merkmale der untersuchten Schülerinnen und Schüler

Die Teilnehmer der Untersuchung waren, wie schon gesagt, Schülerinnen und Schüler aus den oberen Jahrgängen Trierer Gymnasien. Ihr Alter lag zwischen 15 und 21 Jahren. Bei der Untersuchung waren 64 % der Schü-

7 Vgl. Hermans 1987, 163ff.

lerinnen und Schüler 17 oder 18 Jahre alt, 16 Jahre und jünger waren 13,1 % sowie 19 Jahre und älter 22,7 %.

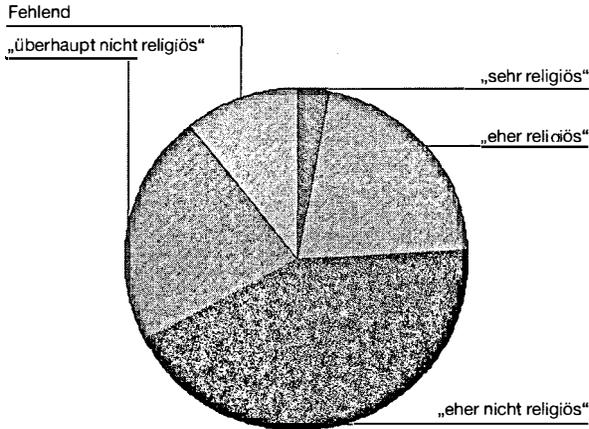
Altersklassen



Der Anteil der Schülerinnen betrug im Gesamtexemplar 59,6 %, entsprechend dazu der Anteil der Schüler 40,4 %. Bis auf wenige Ausnahmen wohnen noch alle bei ihren Eltern bzw. bei einem Elternteil. Allerdings gibt es auch zahlreiche »Scheidungskinder«, genauso wie in einigen Fällen Elternteile schon verstorben sind (dies ergibt sich aus handschriftlichen Zusätzen bei den entsprechenden Fragen). Die Situation und der soziale Status der Familie zeigen, dass der größte Teil der Probanden aus der Mittelschicht (429) stammt; fast ebenso viele Schüler kommen aus der Oberschicht (380). Nur 16 Schüler können der Unterschicht zugeordnet werden. Wie die meisten Teilnehmer gehören auch beide Elternteile einer Kirche an – mehrheitlich der römisch-katholischen Kirche. Was den religiösen Vollzug angeht, gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern. In der Regel sind Glaube und Religion für die Mütter wichtiger als für die Väter (Frage 59), die ihrerseits insgesamt weniger an Gott oder an eine höhere Wirklichkeit glauben (Frage 60).

Obwohl die meisten Schüler zur Kirche gehören, bedeutet dies nicht, dass die Schüler auch wirklich religiös oder gar kirchlich eingestellt sind. Gleich schon in der Frage 1 am Anfang des ersten Teils des Fragebogens bezeichnen sich die Mehrzahl der Teilnehmer als »eher nicht religiös« oder gar als »überhaupt nicht religiös«.

Religiöse Einstellung



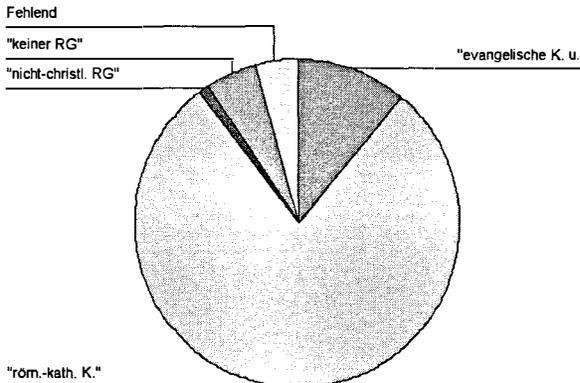
Mit dieser Nichtreligiosität geht auch eine große Unsicherheit im Bezug auf die Gottesfrage einher. Nur wenige Schüler, nämlich 7,6 %, sind sich zweifellos sicher, dass es einen Gott gibt. 21,7 % der Befragten bringen deutlich ihren Zweifel an der Existenz Gottes zum Ausdruck und 34,1 % leugnen, ein Gottesbild zu haben. Jedoch die Mehrheit (36,6 %) bevorzugt ein Gottesbild, das Gott als eine höhere Macht ausweist. Gott ist das Höhere, eine Kraft, mit der man aber keine persönliche Beziehung pflegen kann. Die Selbsteinschätzung der Probanden wurde von der Untersuchung der Gottesbilder, die auf der Basis der Sokon-Untersuchung erfragt wurden, bestätigt. Die christlich-personale Perspektive ist, wie unterschiedliche Analysen es nahe legen, nicht mehr stark ausgeprägt.

Dies zeigt sich auch, betrachtet man die Variable Kirchlichkeit. Insgesamt kann man sagen, dass der Stellenwert der Kirche bzw. der traditionellen Religiosität in der älteren Generation (noch/wieder) eine wichtige Rolle spielt.

Insgesamt machten 1013 Schüler Angaben über ihre Mitgliedschaft in einer Kirche bzw. in einer Religionsgemeinschaft. Davon waren 65 der Untersuchten kein Mitglied und 948 Mitglied einer christlichen Kirche bzw. Religionsgemeinschaft. Davon waren 831 Schülerinnen und Schüler römisch-katholisch, 117 Personen waren Mitglied der evangelischen (oder einer anderen) Kirche. Zu einer anderen, nichtchristlichen Religionsgemeinschaft bekannten sich 13 Schüler und keiner Religionsgemeinschaft gehörten 52 Probanden an.

Von diesen Schülern war eine Person Jude, 3 waren Muslime und 9 Schüler gehörten einer anderen, nichtchristlichen Religionsgemeinschaft an. Insgesamt kann man sagen, dass etwa 9/10 der Schüler deutliche Bezüge zur institutionellen Religiosität haben.

Konfession

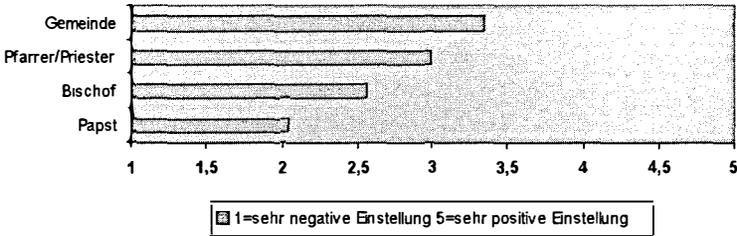


Insbesondere im Blick auf die Repräsentanten zeigte sich eine interessante Reihenfolge in der Beliebtheitsskala. Hierzu wurde nachstehende Frage gestellt: »Ich nenne Ihnen jetzt eine Reihe von religiösen Einrichtungen. Sagen Sie mir bitte bei jeder Einrichtung, welche allgemeine Einstellung Sie gegenüber der entsprechenden Einrichtung haben.«⁸ 42,2 % der Probanden haben eine sehr negative Einstellung gegenüber dem Papst. Insgesamt 69,7 % der Versuchsteilnehmer sind ihm gegenüber negativ gesonnen. Anders ist die Einstellung gegenüber dem Bischof: 42,6 % stehen ihm »neutral« gegenüber und »nur« 43,3 % haben eine negative Einstellung (sehr negativ 17,4 %; eher negativ 25,9 %). Der Priester vor Ort schnitt in dieser Reihe am besten ab: 46,6 % sind ihm gegenüber neutral und 28,3 % positiv gesonnen. 40,4 % der Probanden bewerteten die konkrete Gemeinde vor Ort positiv.

8 Folgende Merkmale wurden untersucht: (A) Gottesdienste, (B) Papst, (C) Bischof, (D) Gemeinde, (E) Pfarrer/Priester, (F) die Bibel und (G) religiöse Bücher. Bewertungskriterien der Items: Die 1 bedeutet, dass Sie gegenüber dieser Einrichtung eine sehr negative Einstellung haben, die 5 eine sehr positive Einstellung, die 3 eine neutrale Einstellung.

Besuchte die Mehrzahl einen kirchlichen Kindergarten und ging zur Erstkommunion, so erinnerten sich nur wenige daran, auch gefirmt worden zu sein. Selbst unter Berücksichtigung des unterschiedlichen Firmalters in einzelnen Pfarrgemeinden waren es nur sehr wenige.

Mittelwerte: Einstellung zu religiösen »Einrichtungen«



Irgendwann gab es im Leben der meisten Schüler einen Wandel von der Kirche weg. Dieser Bruch kann in der Zeit um das 12. Lebensjahr herum geschehen sein und ist bei vielen auch noch nicht abgeschlossen. Das lässt sich z.B. daran ablesen, dass zahlreiche Schüler vor Erreichen des 12. Lebensjahres noch regelmäßig oder zumindest oft zum Gottesdienst gingen; heute ist der Kirchenbesuch gering. Ähnliches gilt für das Lesen in der Bibel und das Sprechen über biblische Texte. Auch scheint bei den Eltern, sobald ihr Kind das Jugendalter erreicht hat, ein solcher Wandel eingetreten zu sein: Das Gebet vor und nach dem Essen wurde nahezu eingestellt, wie auch das gemeinsame Morgen- oder Nachtgebet. 78,9 % der Schüler haben keine Betpraxis mehr. Diesem Ergebnis entsprechen in noch verschärfte Form die Einzelauswertungen, die das Lesen von biblischen bzw. religiösen Texten in den Blick nahmen. 95,8 % praktizieren keine in diesem Sinn gerichtete Religiosität und lesen selten oder nie in Bibeltexten. Analog dazu sind die Ergebnisse im Blick auf das Sprechen über biblische bzw. über religiöse Texte. Für die Untersuchung war auch die Rolle der Bibel in der Erziehung wichtig. Danach zeigte sich, dass 94,7 % aller Untersuchungsteilnehmer zu Hause eine Bibel besitzen. Dass die Bibel in der religiösen Sozialisation eine Rolle spielte, bestätigen die Aussagen, dass fast bei einem Fünftel der Untersuchungsteilnehmer biblische Texte eine sehr große bzw. große Rolle gespielt haben. Bei einem Viertel nahm die Bibel immerhin noch eine mittelmäßige Position in der Erziehung ein. Bei 31,8 % spielte sie eine eher geringe Rolle

und bei einem weiteren Viertel der Untersuchungsteilnehmer spielte sie keine Rolle mehr.

Im Hinblick auf das Verhältnis der Rolle der Bibel in der Kirche und der Beziehung des Einzelnen zu ihr lässt sich sagen, dass hier keine besonders effektiven Bezüge entstanden. Im Blick auf den schulischen Unterricht ist festzustellen, dass die Häufigkeit der Berührungen höher ist. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten beschäftigte sich in der Schule oft bzw. sehr oft mit der Bibel. Immerhin werden bei der Hälfte der Schüler manchmal Bibeltexte im Unterricht benutzt. Jedoch ein Fünftel aller Probanden kommt nur selten oder nie mit der Bibel in Kontakt. Gegenwärtig rangiert die Bibel im Ansehen der Schüler eher hinter anderen religiösen Büchern. Tendenziell haben sie eine negative Einstellung gegenüber der Bibel und anderer religiöser Lektüre. Betrachtet man in diesem Zusammenhang das affektive Merkmal Interesse, kann man einen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Probanden erkennen. Von denjenigen, die an der Bibel Interesse haben, sind 61,6 % Mädchen. Abgesehen von diesem natürlich im Blick zu behaltenden Tatbestand scheint, was die tatsächliche Bibellektüre angeht, inzwischen so etwas wie eine Angleichung zwischen Mädchen und Jungen stattgefunden zu haben. Es wurden keine wesentlichen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Blick auf ihre kognitive Einstellung gegenüber der Bibel festgestellt.

Im Blick auf die Einstellung zur Bibel stellt sich auch die Frage, welche Interpretationsansätze die Untersuchungsteilnehmer bevorzugen. Die Daten belegen, dass die literarische und humanistische Deutung bevorzugt werden. An letzter Stelle steht eine betont wortwörtliche Auslegung vor der christlichen Interpretation.

Bei der Untersuchung von bekannten biblischen Texten zeigte sich, wie wenig klar die Abgrenzung biblischer Texte und Persönlichkeiten gegenüber Heiligen und berühmten Erzählungen ist. So wurden z.B. die Legende vom heiligen Martin und die Erzählung von den »Spuren im Sand« als biblische Texte angegeben. Hinzu kommen teilweise abenteuerlich anmutende Konstruktionen, wie z.B. das Philistergleichnis o.ä.

Zusammenfassend lässt sich im Blick auf die Variable allgemeines religiöses Wissen und biblisches Wissen sagen, dass sowohl das religiöse und kirchliche Wissen als auch das biblische Wissen nicht deutlich präsent sind. Christliches und biblisches Wissen gehören offenbar heute kaum noch zum aktiven Alltags- und Handlungswissen.

3. Die Darstellung der Ergebnisse: *Auswertung der Behaltensleistungsprotokolle*

Die kognitiven Merkmale wurden in der Untersuchung mit der Gedächtnis- bzw. Verstehensleistung erhoben. Dazu wurde in Teil 2 des Fragebogens ein Behaltensleistungsprotokoll mit folgender Instruktion gefordert: *Sie haben soeben einen Bibeltext gelesen. Fertigen Sie bitte eine Inhaltsangabe dieses Textes an. Geben Sie den Inhalt möglichst genau und ausführlich wieder.* Damit wurde erfasst, was die Teilnehmer der Untersuchung von sich heraus von dem Lukastext behalten hatten.

Durch das Auszählen der von den Schülern genannten Sinneinheiten ließ sich bestimmen, wie ausführlich und differenziert sich eine Versuchsperson zu dem gerade gelesenen Text äußert. Es wurde gefragt, welche Themenbereiche und Propositionen⁹ im zu analysierenden Text überhaupt vorkommen und wie umfangreich diese sind. Um sowohl den Originaltext als auch die verschriftlichte Behaltensleistung einem möglichst eindeutigen Kategorisierungsprozess unterziehen zu können, wurde die Behaltensstruktur der Versuchspersonen entfaltet und eine Propositionsliste erstellt. Die entsprechend umgeschriebenen Behaltensleistungsprotokolle wurden mit dem Originaltext verglichen und klassifiziert. Mit diesem Verfahren war die Gesamtzahl der wiedergegebenen Propositionen erfasst. Damit konnten nicht nur Unterschiede zwischen den einzelnen Behaltensleistungen ausgemacht werden, sondern auch die prozentualen Anteile der Behaltensleistungskategorien jeder einzelnen Reproduktion berechnet werden. Dazu genügte zunächst eine Häufigkeitsanalyse. Dabei wird das Auftreten oder Fehlen, die Reduktion und Induktion einer Proposition gezählt und die Besetzung im Vergleich zur Besetzungshäufigkeit im Gesamttext festgestellt. Ziel war eine systematische Gesamtbeschreibung des Textes, wie er von den Probanden verstanden wurde. Die Behaltensleistung wurde jeweils einzeln per Hand ausgezählt und nach folgenden Kriterien differenziert: a) behalten, b) reduziert behalten, c) generative Elaboration, d) falsche Elaboration und e) nicht behalten.

9 Vgl. Kintsch 1978, 363ff; ders. 1986, 152; Hörmann 1991, 81.

3.1 Wiedergabe

Betrachtet man nur die Propositionen, die von über 20 % der Probanden wiedergegeben wurden, und fasst diese zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

- [2] (Ein Mann) versuchte (Jesus) und sprach: (24,4 %)
- [13] Und wer ist mein Nächster? (34,9 %)
- [16] (Ein Mensch) fiel unter Räuber. (41,1 %)
- [20] Durch Zufall ging ein Priester jenen Weg hinab. (54 %)
- [23] Ebenso kam auch ein Levit, der an den Ort gelangte. (40,1 %)
- [26] Aber ein Samariter kam hinzu (75,2 %)
- [31] und verband seine Wunden. (20,5 %)
- [34] Und er führte ihn in eine Herberge. (45,1 %)
- [43] Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin und handle ebenso! (26,6 %)

Es zeigt sich, dass die Schüler primär das Gleichnis und seine ethische Dimension behalten haben. Im Blick auf die Gliederung des Textes bestätigt sich, dass der strukturelle Aufbau Exposition – Anfangssituation – Komplikation – Lösung – Bewertung die Wiedergabe des Bibeltextes gliedert.

3.2 Reduziert behalten

Im Blick auf die Propositionen, die reduziert behalten wurden, finden sich die höchsten Zahlen immer dann, wenn Verben des Handelns vorkommen. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Wiedergabe der Beispielerzählung die meisten Reduktionen vorgenommen wurden. Insbesondere die Beschreibung der Hilfe durch den Samariter wurde zusammengefasst. An zweiter Stelle haben die Teilnehmer das Verhalten von Priester und Levit nicht einzeln, dem Originaltext entsprechend, sondern reduziert behalten. Auch die Beschreibung des Überfalls durch Räuber wurde von fast der Hälfte der Teilnehmer summarisch reproduziert. Eine ähnliche Beobachtung konnte bei den Propositionen gemacht werden, die die Aussage, die das Verhalten des Wirtes beschreiben, beinhalten.

3.3 Generative Elaborationen

Generative Elaborationen wurden dann aufgelistet, wenn Probanden mit dem Bibeltext in Verbindung stehende Ergänzungen vornahmen. 8,14 % aller Propositionen wurden von den Probanden im Sinne der Textbedeutung erweitert. Nur 16,6 % der aufgelisteten Propositionen wurden nicht und 79,4 % sehr wenig ergänzt. Bei 4 % sind wenige generative Elaboratio-

nen vorgenommen worden. Generative Elaborationen kamen insbesondere in der Beispielerzählung vor. So ergänzten die Schülerinnen und Schüler die Einleitung und schrieben: »Das Gleichnis vom heiligen Samariter«. Sechs Texte erweiterten den Überfall um Formulierungen wie »er flog einen Berg hinunter«, »er wurde in eine Grube geworfen«, »sie ließen ihn im Graben liegen«.

Dem Handeln von Levit und Priester wurden Begründungen hinzugefügt: »... ein Priester und ein Levit kamen vorbei, die dem Verletzten jedoch nicht halfen, weil sie keine Chance mehr für ihn sahen.«

3.4. Falsche Elaborationen

Bei der Analyse der Reproduktionsprotokolle dürfen natürlich die begangenen Fehler nicht außer Acht gelassen werden. Deshalb wurde auch überprüft, welche Fehler in der Behaltensleistung vorkamen. Dies geschah zum einen durch das Auflisten in der Rubrik »falsche Elaborationen« und zum anderen »per Hand«. Insgesamt kamen bei den 1058 Probanden 546 falsche Elaborationen vor. Durchschnittlich sind »nur« 1,15 % der Propositionen fehlerhaft. 705 Probanden haben keine falsche Elaboration gemacht und 353 Personen haben sehr wenig falsche Elaborationen (unter 20 %) wiedergegeben.

4. Die Interpretation des Verstehensprozesses: Gesamtdiskussion

Das Verstehen des Textes ist, wie gesehen, keine passive Übertragung des Textes in die Wissensstruktur des Rezipienten. Denn manche Information wird übernommen wie vom Autor bzw. Text beabsichtigt, manche weggelassen oder verkürzt, manche in anderem Zusammenhang neu kombiniert. Aus ein und demselben Text sind unterschiedliche Texte entstanden gemäß der Vorerfahrung des Lesers.

Die Untersuchung macht deutlich, dass die Schüler beim Verstehen des Bibeltextes »altes« und »eigenes« Wissen anwenden, um ihn zu verstehen. Sie verarbeiten die Textpropositionen mit bestehendem Wissen sowie kulturellen und religiösen Haltungen. Dieser Prozess kann vorhandenes Wissen verändern oder aber im Blick auf vorhandene Theorien interpretieren. Dabei werden vor allem dann Propositionen nicht oder fehlerhaft verarbeitet, wenn die Schüler entweder darauf beharren, den Text aufgrund einer bestehenden Theorie aufzunehmen, oder keine Strukturen anwenden können, die Prozesse des Schlussfolgerns und Urteilens anregen. Insgesamt gesehen

sprechen die empirischen Ergebnisse dafür, dass das Verstehen als eine schemageleitete Form der Informationsverarbeitung des Bibeltextes betrachtet werden muss.

Der konventionelle Bibelunterricht geht oft davon aus, dass dem Bibeltext eine »quasi-sakrale« Bedeutung beizumessen ist. Demzufolge besteht die Aufgabe des Vermittlers darin, seinen Schülern die vom Autor intendierte Wahrheit zu ergründen und ihnen diese so nahe wie möglich zu bringen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung machen jedoch darauf aufmerksam, dass ein solches didaktisches Verständnis dem Verstehensprozess widerspricht. Man muss davon ausgehen, dass Texte viele Wahrheiten enthalten, abhängig von der rezipierenden Person und ihren Verstehenszugängen. Eine solche Position sieht den Bibeltext als einen »offenen Text« an, als ein Neugebilde, das bereits Bestehendes aufnimmt, verändert und variiert.¹⁰ Von daher sind biblische Texte im Vermittlungsprozess als intertextuell zu begreifen. Unter diesem Aspekt bedeutet Intertextualität, sich einerseits auf die Quellen zu konzentrieren, aus denen sich der Bibeltext konstituiert, und andererseits sich die gesellschaftliche Dimension und das kulturelle Umfeld vor Augen zu führen, in denen sich der Text jeweils neu realisiert. Ein so orientiertes Vermittlungsgeschehen misst dem verstehend handelnden Individuum, das biblische Geschichte(n) (re)produziert, eine besondere Bedeutung zu. Es bietet die Chance, Beziehungslosigkeiten zu überwinden. Damit ist zum einen die Beziehungslosigkeit unter den Schülern untereinander gemeint, denn ein intertextueller Bibelunterricht ermöglicht durch die Vielzahl der rezipierenden Personen Einblicke in unterschiedliche Denk-, Lebens- und Wertformen. Und zum anderen stiftet eine so orientierte Didaktik einen neuen Dialog mit dem Text, der einen multiperspektivischen Zugang zur Bibel eröffnet.

10 Hallet 1998, 4ff.

Literatur

- Austin, John L. 1972, *Zur Theorie der Sprechakte*, Stuttgart.
- Bitter, Gottfried 1981, *Zur sozialen Dimension der Glaubensvermittlung. Eine religionspädagogische Zwischenbilanz*, In: Kat.Bl. (1981), 122-131.
- Bruner, Jerome 1973, *Going behind the information given: Status in the psychology of knowing*, New York.
- Ders. 1983, *In search of mind*, New York.
- Ders. ⁶1994, *Acts of meaning*, Cambridge.
- Groeben, Norbert 1986, *Handeln, Tun, Verhalten als Einheiten einer verstehend-erklärenden Psychologie. Wissenschaftstheoretischer Überblick und Programmablaufentwurf zur Integration von Hermeneutik und Empirismus*, Tübingen.
- Ders. / Vorderer, Peter (Hg.) 1987, *Textanalysen als Kognitionskritik. Möglichkeiten und Grenzen ideologiekritischer Inhaltsanalysen*, Tübingen.
- Dies. 1988, *Leserpsychologie: Lesemotivation – Lektürewirkung*, Münster.
- Hallet, Wolfgang 1988, *Fremdsprachenunterricht als Spiel der Texte*, In: Der fremdsprachliche Unterricht Englisch, 4-11.
- Hermans, Hubert J. M. 1987, *The dream in the process of valuation. A method of interpretation*, In: Journal of Personality and Social Psychology 53 (1987), 163-175.
- Hörmann, Hans 1977, *Psychologie der Sprache*, Berlin/Heidelberg/New York.
- Ders. 1978, *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*, Frankfurt.
- Ders. 1991, *Einführung in die Psycholinguistik*, Darmstadt.
- Kintsch, Walter 1982, *Gedächtnis und Kognition*, Berlin.
- Ders. 1986, *Psychologische Studien zum Verstehen von Texten*, In: Hans-Georg Bosshardt (Hg.) 1986, *Perspektiven auf Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Gedenken an Hans Hörmann*, Berlin/New York, 149-165.
- Schnell, Rainer / Hill, Paul / Esser, Elke ⁶1999, *Methoden der empirischen Sozialforschung*, München/Wien.
- Searle, John R. 1983, *Intentionality. An Essay in the Philosophy of Mind*, Cambridge.
- Ders. ⁴1993, *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*, Frankfurt a.M.
- Ders. ⁶1994, *Sprechakte. Ein sprachpsychologischer Essay*, Frankfurt a.M.
- Van der Ven, Johannes 1990, *Entwurf einer empirischen Theologie*, Weinheim.
- Van Dijk, Tenen A. / Kintsch, Walter 1983, *Strategies of discourse comprehension*, New York.
- Zimbardo, Philip ⁵1992, *Psychologie*, Berlin/Heidelberg/New York.